

# Influenza mit Petechien in der Nase

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Archiv für Thierheilkunde**

Band (Jahr): **21 (1855)**

Heft 3

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-589793>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Spezielle Pathologie und Therapie.

---

Influenza mit Petechien in der Nase.

---

Oberpferdarzt Näf theilte der Sektion Aargau bei der Jahresversammlung 1854 mit, daß er im Laufe des Jahres sowohl bei Militärpferden als in der Civilpraxis die Influenza in beinahe allen möglichen Gestalten, in allen Fällen aber mit bedeutender Schwäche der Nachhand gesehen habe. Dabei erstrecken sich seine Beobachtungen namentlich auf 8 Fälle, wo dieselbe in Form von Kehlsucht, mit einseitiger Anschwellung der Kinnbackendrüsen und verdächtigem Nasenausfluß in Verbindung mit Petechien auf der Schleimhaut der Nase aufgetreten ist. Diese Zustände wurden von mehreren Thierärzten anfänglich für Rog gehalten. Die Thiere waren aber insgesammt nach kürzerer oder längerer Zeit wieder hergestellt. Im Anfang trat meistens ein gelindes Fieber ein. Darauf stellte sich bei allen Kehlsucht ein: die eine oder andere der seitlichen Kinnbackendrüsen ward angeschwollen und am entsprechenden Hinterkieferrande bald ziemlich feststehend, blieb aber etwas empfindlich. Hierauf stellte sich ein anfänglich dünner, weißlicher, im Verlaufe klebrig werdender und sich krustenartig um die Ränder der Nasenlöcher ansetzender Ausfluß ein, meistens stärker auf derjenigen Seite, wo die Drüsenanschwellung im Kehlgange vorhanden war.

Bei der Untersuchung der Schleimhaut der Nasenhöhle zeigte sich dieselbe im Anfang hochroth oder mit rothen Tupfen versehen und später von mehr blassem Aussehen. Bei letzterer Beschaffenheit der Nasenschleimhaut entstanden vorzugsweise auf der Scheidewand, meistens linkerseits, selten rechts, Bläschen von der Größe und Form eines Einrappenstückes mit einem kleinen Eindruck in der Mitte nach Form der Pocken, aus welchen eine gelblich weiße Flüssigkeit durchschimmerte, die in kurzer Zeit sich entleerte, und wovon einige nach wenigen Tagen wieder spurlos verschwanden. Auf andern dagegen haben sich kleine runde Borke in der Mitte eingestellt, die nach wenigen Tagen wegfielen und dann an ihrer Stelle für einige Zeit lang Grübchen zurückließen, die aber nach und nach sich ebenfalls gänzlich verloren. Bei den unter diesen Symptomen erkrankten Pferden erfolgte die Heilung, selbst wenn sich mehrere solcher Bläschen aber vereinzelt auf verschiedenen Stellen der Schleimhaut gefunden hatten, in 8 — 14 längstens 21 Tagen vollständig.

Wenn dagegen die Bläschenbildung mehr beisammen stattgefunden hatte und die Menge derselben groß war, dauerte die Kur 6 — 8 Wochen, jedoch mit gleich günstigem Erfolg. Solcher Fälle beobachtete Hr. Näf zwei. Es floßen dabei die Bläschen in einander über, veranlaßten zuerst eine starke Borke, die sich über die Fläche erstreckte, wo früher Bläschen sich befunden und nachdem die Borke sich abgelöst hatte, entstand ein diesem Umfang entsprechendes seichtes Geschwür von unreinem Grunde, aus welchem eine jaucheartige, schmutzig-gelb-

liche Flüssigkeit in bedeutender Menge abgefordert wurde. Die Ränder des Geschwürs waren aber weder fallös noch zackig, sondern nur wenig aufgeworfen und besaßen dann entweder die runde oder eine unregelmäßig eckige Form.

Die Behandlung wurde dem allgemeinen Krankheitscharakter angepaßt und war im Anfang gelind antiphlogistisch, dann expectorirend und ableitend.

Bei den letzten Pferden wurde auch innerlich von den Canthariden in steigender Dosis von 3—15 Gr. pro Dosis und mit zeitweiliger Unterbrechung Gebrauch gemacht, welche sich dabei sehr bewährt haben.

Die Kehlsucht und die damit verbundene Hemmung in den Schlingwerkzeugen haben meistens und einzig in Folge der Einreibung des flüchtigen Linimentes aufgehört und die angeschwollenen Drüsen des Kehlganges, welche in keine Suppuration zu bringen waren, wurden mittelst jod- und chromsaurem Kali zertheilt, jedoch wurde die Wahrnehmung gemacht, daß das letztere, etwa 1 Drachme auf eine Unze Altheesalbe weit kräftiger als Jod wirke, und diesem wegen seiner größern Wohlfeilheit bedeutend vorzuziehen sei. Nur muß man sich bei dessen Anwendung in Acht nehmen, daß auf ein Mal nicht zu viel und nicht zu stark eingerieben werde, indem sonst Anschwellungen der Haut und Nekrosen auf derselben entstehen. Bei drei Pferden dagegen, wo die Kinnbackendrüsen stark indurirt waren, wurden dieselben gleich im Anfange mit gutem Erfolg erstirpirt, da dieselben schwerlich auf andere Weise zu beseitigen gewesen wären, bei ihrem

Vorhandensein aber Verdacht erregt hätten, unter welchen Umständen die Abgabe an ihre Eigenthümer (es waren Militärpferde) nur mit schweren Opfern von Seite des Alerars hätte bewerkstelligt werden können, während diese dadurch auf keine Weise gefährdet wurden.

Die Petchien auf der Nasenschleimhaut, von denen die bei den letztern zwei Pferden viele Aehnlichkeit mit Roggeschwüren hatten, wurden anfänglich mit Auflösungen von Chlorkalk behandelt und zwar 1 Unze auf 1 Pfd. Wasser, soweit nämlich die Solution möglich ist, und später von 6, 5 und zuletzt nur von 4 Gr. Argentum nitricum mit 6 Unzen destillirtem Wasser täglich zwei- bis dreimal als Einspritzungen verwendet.

Den letzteren Solutionen wird namentlich zugeschrieben, sie haben den klebrigen Nasenausfluß sofort umgewandelt, vermindert und nach 8—14 Tagen denselben vollständig zum Verschwinden gebracht. Auch die Geschwürchen erhielten dadurch in kurzer Zeit ein besseres Aussehen. Die Sekretion wurde auffallend beschränkt und es stellte sich auch bald darauf die Vernarbung ein. Herr Näf empfiehlt daher für künftige Fälle die sofortige Anwendung der Auflösungen von Höllenstein sowohl zur Beschränkung des Nasenausflusses als zur Heilung der Geschwüre.

---